

Monatsbericht Januar 2019

So langsam ist bei mir in Cochabamba ein durchgetakteter Alltag entstanden, weshalb ich vor dem Verfassen dieses Monatsberichts erstmal eine gute Weile überlegen musste, was ich jetzt in jenen schreiben soll.

Fangen wir von Anfang an: der Beginn des Jahres 2019. Zu wohl ich mir für diese neue Jahr nicht viel Großes vorgenommen hatte, war im Projekt eine regelrechte Revolutionsstimmung ausgebrochen (zumindest die ersten Tage im Januar). Der Monat Januar sollte genutzt werden um die Institution auf Vordermann zu bringen: es wurde von mir ein strukturierter, digitaler Wochenplan erstellt, der die Aktivitäten der Educadoren (die „Erzieher“ im Projekt) und unseren Projekten (Recycling Projekt, Brot backen und der Spielraum) in der Theorie unter einen Hut bekommen sollte. Auch wurden einige Reparaturen innerhalb des Geländes vorgenommen.

So duschen die Jungs nun wieder warm und auch das Wasser läuft wieder mit einem angenehmen starken Druck. Weiterhin kamen ich und Tobias auf die Idee, als wir die verbogenen, schiefhängenden Basketballkörbe sahen, diese zu reparieren und zusätzlich mit einem Netz versehen. So betraten wir mit den massiven Eisenkörben die Metallwerkstatt und schweißten Metallverstärker hinter die eigentliche Befestigung, sodass der Korb nicht mehr verrutschen oder abbiegen konnte. Als Netz benutzten wir zufällig gefundenes schwarzes Schattennetz, dass überraschenderweise sehr gut dafür geeignet war.



Eine weitere Thematik die während des Monats immer ernster wurde war die personelle Besetzung des Projekts.

2018 hatte schon die Sekretärin von Maria (der Direktorin), Delia das Projekt aufgrund des Beendens ihres Studiums verlassen. Bei ihr merkten wir Freiwillige das personelle Defizit noch nicht sehr extrem, da sie ausschließlich in dem Büro gearbeitet hatte. Nichts desto trotz fand ich es sehr schade, dass sie gegangen ist, da sie mehr doch wirklich sympathisch war.

Im Laufe des Monats wurde uns auch noch mitgeteilt, dass die Familienpsychologin Claudia auch gehen wird. Dies betraf uns schon deutlich mehr, da sie sehr viel Zeit im Projekt und mit den Jungs verbracht hat.

Der Höhepunkt war die Mitteilung, dass Sandro, auch ein Arbeiter im Büro, eventuell und der Koch Ramiro mit Sicherheit gehen wird.

Da somit quasi ein Drittel des Teams Tiquipaya Wasi gegangen waren oder uns in naher Zukunft verlassen werden, stehen definitiv einige, nicht nur personelle Umstellungen bevor.

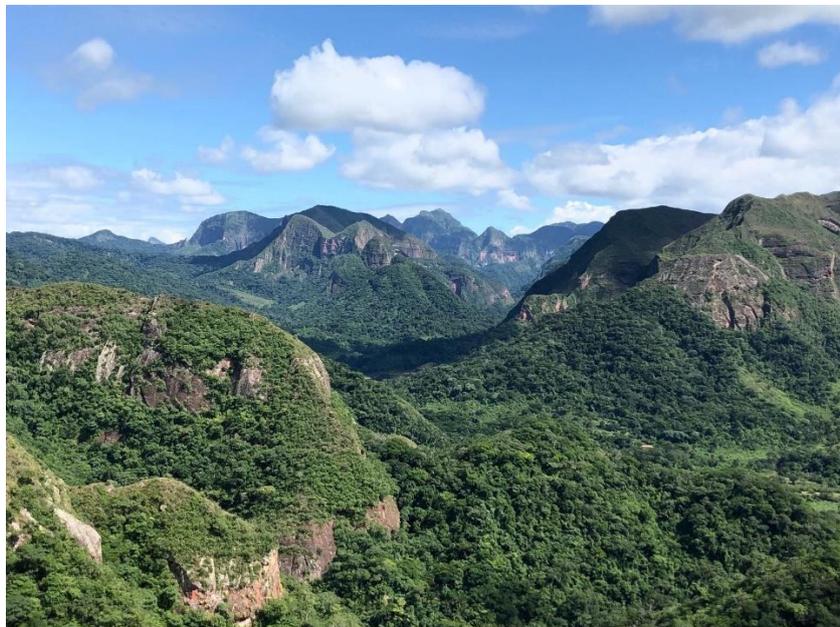
Der Koch wurde relativ schnell durch eine durchaus kompetente Köchin ersetzt, welche auch mit dem Titel Dona angesprochen wird (Ehrentitel für Menschen mit Familie). Diese kocht definitiv besser als der vorherige Koch und gibt sich bei jeder Mahlzeit Mühe. Weiterhin ist sie gesprächig und versteht sich gut mit den Jugendlichen.

Das große Projekt, das im Januar anstand war der Umbau der Panaderia (Brotbäckerei). Hierbei war der Plan die ursprüngliche Bäckerei durch Einreißen der Mauer zu vergrößern. Die Idee dahinter war die Brotproduktion nicht auf den Eigenbedarf zu beschränken, sondern diese zu kommerzialisieren, um letztendlich Gewinn für das Projekt herauszuschlagen.

So rissen wir mithilfe von drei Jungs die Mauer mit Hammer und Meißel ein, was viel schwerer ist als man denkt. Nach dem Einreißen verputzten wir die Einschlagstellen und installierten den zweiten Ofen, den uns eine Organisation namens CEMSE geschenkt hatte. Zur Einweihung der „neuen“ Panaderia backten wir Plätzchen, die die Jungs mit schier bar unstillbarem Magen dankbar und ziemlich schnell verzehrten.

Ende Januar war auch ein verlängertes Wochenende, welches meine Mitfreiwilligen und ich nutzten, um über Santa Cruz in ein kleines Dorf namens Samaipata reisten. Dort in einem schönen Hostel eingeecheckt machten wir uns direkt auf eine Erkundungstour, bei der wir tatsächlich deutsches Brot und ziemlich gute Baguettes fanden, aus denen wir Antipasti machten. Am darauffolgenden Tag buchten wir eine wunderschöne Tour durch den Regenwald.

Hierbei überquerten wir mehrmals einen Fluss in dem wir zur Mittagspause auch baden konnten. Das Wasser war erstaunlich warm und angenehm. Am letzten Tag unserer Reise sahen wir noch beeindruckende Inkaruinen, die eine gute Aussicht aufs Tal boten.





1 Der Fluss im Nationalpark